

Наукові інтереси: лінгвопрагматика, лінгвопоетика, транслатологія.

Олеся Малая – кандидат філологічних наук, доцент, доцент кафедри німецької філології та перекладу Харківського національного університету ім. В. Н. Каразіна.

Наукові інтереси: лінгвопрагматика, медіалінгвістика, філософія мови.

INFORMATION ABOUT THE AUTHORS

Liliia Bezugla – Doctor of Philological Sciences, Professor, Professor of the Department of German Philology and Translation at the V. N. Karazin Kharkiv National University.

Scientific interests: linguistic pragmatics, linguistic poetics, historical linguistics.

Olesya Malaya – Candidate of Philological Sciences, Assistant Professor, Assistant Professor of the Department of German Philology and Translation at the V. N. Karazin Kharkiv National University.

Scientific interests: linguistic pragmatics, media linguistics, philosophy of language.

УДК 821.112.2; 811.112.2'246.2

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-18-26

ZUM WORTSCHATZ UND ZUR GRAMMATIK DES DEUTSCHEN: HISTORISCHE UND KRITISCHE BETRACHTUNGEN

BILOUS Oleksandr (Kropywnyzkyj, Ukraine)

ORCID: 0000-0002-9574-4402

Scopus Author ID: 57211910793

E-mail: obilous1955@gmail.com

BRUNNER Richard (Neu Ulm, Deutschland)

ORCID: 0000-0003-1436-7404

E-mail: richard.brunner@extern.uni-ulm.de

BILOUS Olha (Kropywnyzkyj, Ukraine)

ORCID: 0000-0001-6762-3673

Scopus Author ID: 57211910792

E-mail: olga_bilous@yahoo.com

БІЛОУС Олександр, БРУННЕР Річард, БІЛОУС Ольга. ЛЕКСИКА ТА ГРАМАТИКА НІМЕЦЬКОЇ МОВИ: ІСТОРИЧНИЙ ТА КРИТИЧНИЙ ПОГЛЯДИ.

У статті розглядаються особливості лексичного складу німецької мови та її граматики з історично-критичного кута зору.

Ключові слова: літературна німецька мова, розмовна німецька мова, діалект, запозичення, неологізми, фахова мова, граматика.

BILOUS Oleksandr, BRUNNER Richard, BILOUS Olha. HISTORICAL AND CRITICAL VIEWS ON LEXICO-GRAMMATICAL STRUCTURE OF THE GERMAN LANGUAGE.

German is a European language whose future will be determined primarily in Europe, because it is here where this language is used most of all. Although the German language's usage wasn't expanded due to colonial achievements the number of the speakers who consider it their mother tongue makes nearly 95 million people in Europe and 120 million throughout the world. Seven European nations provide German language with official status. When they speak about this language in European context globalisation issues come forth at once. First of all it designates not only the intertwined economical and environmental development processes, but also discovery of new sales markets and borders opening, deeper integration of new nations due to scientific and economical exchange between them and "Old Europe" countries, technological progress, cultural impact and didactic attraction of the German language as well as the exchange and dissemination of ideas, thoughts, and views leading to mutual understanding between nations.

Keywords: literary German, colloquial German, dialect, borrowings, neologisms, professional language, grammar.

Einleitung.

Die deutsche Sprache wie alle anderen Sprachen der Welt, die menschlichste aller Eigenschaften des Menschen, ist ein *äußerst komplexes Phänomen*. Wie ein Gegenstand, je nachdem von welcher Seite her das Licht auf ihn fällt, unterschiedliche Erscheinungsweisen zeigt, so auch die Sprache gemäß der ihr gegenüber eingenommenen Perspektive: Wir können z. B. *nur ihre lautliche Seite, ihre Formbildung oder ihren Satzbau ins Auge fassen*. Die Komplexität der Sprache lässt also eine methodische Reduzierung zu, indem man sie in eine *Anzahl sprachwissenschaftlicher Aspekte* aufteilt. Traditionell werden solchen Aspekten linguistische Disziplinen zugeordnet wie „**Phonetik/Phonologie**“ (Lautlehre), „**Morphologie**“ (Formenlehre), „**Syntax**“ (Satzlehre) usw. Eine dieser vielen möglichen Betrachtungsweisen von Sprache ist die Betrachtung des **Wortschatzes**.

Die Sprache gehört zu jenen Dingen von alltäglicher Selbstverständlichkeit, über die man sich selten Gedanken macht – ähnlich wie bei der Brille, durch die man zwar sieht, ohne sie selbst noch zur Kenntnis zu nehmen. *Wer weiß schon, welch eines komplizierten Zusammenspiels zahlloser Gehirnpulse, Muskelinnervationen und Organreaktionen es bedarf, um einen einzigen Laut zu artikulieren, und bei normalem Sprechtempo bilden wir deren mehr als 800 in einer einzigen Minute* (vgl. E. H. Lenneberg, 1974: 102). Die entstehenden Klanggebilde sind durchaus keine zufälligen „Geräusche“, sondern sie formieren sich zu jenen festen, sinntragenden Lautketten, die wir „**Wörter**“ nennen. *Diese dienen ihrerseits, in nahezu uneingeschränkter Wortarchitektur, als Bausteine immer neuer, komplexer Ausdruckseinheiten: Wortfolgen, Sätze, Texte*.

Gleichwohl artikulieren wir nicht Laute um ihrer selbst Willen und reihen auch keine Wörter sinnlos aneinander: Alles, was wir sagen, steht innersprachlich in einem mehr oder minder engen Zusammenhang inhaltlicher Beziehungen („**Kontext**“) und nimmt außersprachlich Bezug auf Sachverhalte oder Vorgänge der Wirklichkeit („**Referenz**“). Mit anderen Worten: die von uns geäußerten Wörter, Sätze, Texte „bedeuten“ etwas – sie haben im sprachwissenschaftlichen Sinn „Bedeutung“, die Gegenstand der „**Semantik**“ (Bedeutungslehre) ist. Die linguistischen Disziplinen **Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik** werden herkömmlich zusammengefasst unter dem Begriff der „**Grammatik**“. *Eine Grammatik beschreibt, allgemein formuliert die Organisation der Sprachstruktur, ihrer Elemente und Regeln – kurz: das „Sprachsystem“*. Eine **deutsche Grammatik hat es konkret mit den Lauten, Formen und Wörtern der deutschen Sprache als ihren Elementen sowie den grammatischen Regeln ihrer sinnvollen Verknüpfung zu Sätzen und Texten zu tun.**

Forschungsmaterial und Methoden.

Das Deutsche wird heute von etwa 100-110 Mill. Menschen gesprochen (im Vergleich dazu das Englische von 250 Mill.). Es zählt auch zu den wortreichsten Sprachen. Man schätzt den deutschen Wortschatz auf etwa 300.000 – 500.000 Wörter. **Johannes Erben** gibt in seinem „Abriss der deutschen Sprache“ den Bestand des deutschen Wortschatzes mit ungefähr 400 000 Wörtern an (Erben 1996:18). Verben machen schätzungsweise ein Viertel (Erben 1996:63), die Substantive mehr als zwei Viertel (50–60%) (Erben 1996:624), das Adjektiv und das Adverb fast ein Sechstel (Erben 1996: 66) des Gesamtwortschatzes aus. Die Zahl der Präpositionen und Konjunktionen beläuft sich auf fast 200 (Erben 1996: 89), die der Pronomen auf nicht einmal 100 Wörter (Erben 1996: 211). Der Durchschnittssprecher verfügt über einen Wortschatz von ca. 6000 bis 10 000 Wörtern, wobei zwischen aktivem und passivem (nur verstehenden) Gebrauch große Unterschiede bestehen.

Die deutsche **Hochsprache oder Schriftsprache**, als historische Einzelsprache, war

im 19. Jahrhundert im Wesentlichen eine geschriebene Sprache, gesprochen aber wurde Mundart. Im 20. Jahrhundert ist diese Sprache auch eine gesprochene Sprache geworden. Sie hat heute zwei Existenzweisen, eine *geschriebene* und eine *gesprochene*, die man unter dem Begriff **Standardsprache** zusammenfasst. Sie ist durch ein kodifiziertes Regelwerk standardisiert und in der Schrift festgelegt und wird nicht nur in deutschsprachigen Ländern sondern auch weltweit in der Schule gelehrt.

„Wir sollten uns bewusst sein, dass die deutsche Standardsprache eine auf schriftlicher Ebene aus verschiedenen Dialekten etwa seit dem 15. Jh. auf schwierigen Wegen geschaffene labile Einheitssprache ist“ (Albert GREULE, beim Sprachforum der Hanns-Seidel-Stiftung, 2006). Nach 1945 hat sich die *Hochsprache* infolge eines wachsenden Desinteresses und der Unfähigkeit zum korrekten Gebrauch in Wort und Schrift weit gegenüber der kleinräumigen, regional geprägten Stil niedrigen **Alltagssprache** oder vielfach auch **Umgangssprache** geöffnet.

WALTER PORZIG (1895-1961) hat in seinem Buch „Das Wunder der Sprache“ (1950, 1962) Vorzügliches zur Kenntnis der beschriebenen Redeweise beigetragen. In der ersten Auflage des Buches, 1950, hat er sie **Umgangssprache** genannt, in der zweiten und dritten, 1962, nennt er sie **Alltagssprache**, und dieser Benennung folgen wir hier.

Von **Porzig** stammt auch die Anekdote: Eine Frau sagt zu der Nachbarin: „Denken Sie nur, der Professor nebenan, der zehn Sprachen spricht, hat vor Schreck die Sprache verloren!“ Die Nachbarin: „Ach, welche denn?“

Aber Sie sehen nun im Folgenden wie schwebend einstweilen noch die Terminologie ist. Es sind ja auch nicht alle bereit, den neuen *Terminus* **Alltagssprache** anzunehmen, der im Wesentlichen auf den bekannten Germanisten **HUGO MOSER** (1909-1989) mit seiner Deutschen Sprachgeschichte zurückgeht.

Unter deutscher Sprache im engeren Sinn versteht man die allgemeine deutsche Hochsprache oder Schriftsprache. Wesentlicher Teil der deutschen Sprache sind aber auch die *Umgangssprache* oder *Alltagssprache*, die Mundarten, die landschaftlich geprägten Formen der Hochsprache und die Fachsprachen. Durch den ständigen Austausch sowie durch die gemeinsame Grundlage in der Sprachgeschichte und im grammatischen System bilden diese Sprachformen zusammen die Gesamtheit der deutschen Sprache. Daher können die Bereiche nicht scharf voneinander getrennt werden.

Der zentrale Teil einer Sprache – das, was man ihre „Mechanik“ oder ihr „Kalkül“ nennen könnte – besteht in ihrer **Grammatik**, die für jeden intelligenten und gebildeten Menschen von besonderem Interesse sein sollte. Wenn sie ein solches Interesse nicht geweckt hat, dann kann der Fehler nur in der Art ihrer Vermittlung liegen oder darin, dass man ihre Bedeutung für die Sprache, diese wichtige menschliche Tätigkeit, bislang noch nicht richtig erkannt hat.

Der Mensch als „*homo sapiens*“ (als Mensch mit Weisheit) hebt sich aus dem Reich der übrigen Lebewesen durch seine Fähigkeit zu sprechen hervor; er ist das sprechende Lebewesen – *homo loquens*. Da aber erst die **Grammatik** die Sprache zu einem wesentlichen Charakteristikum macht, ist der Mensch auch ein *homo grammaticus*. Das wird deutlicher, wenn wir die Kommunikation mit einbeziehen und von der Prämisse ausgehen, die Sprache sei ein Kommunikationssystem.

Die **Grammatik** ist ein Hilfsmittel, das unendlich viele wohlgeformte Sätze spezifiziert und jedem von ihnen eine oder mehrere strukturelle Beschreibungen zuweist. Diese Aufgabe ist keinesfalls zu unterschätzen und erfordert große menschliche Anstrengungen. Dabei herrscht große Verwirrung über den Begriff „GRAMMATIK“, weil der Terminus in der **Umgangssprache** in so vielfältiger und unterschiedlicher Weise verwendet wird.

Der Ausdruck „**Grammatik**“ leitet sich aus dem griechischen Wort für „*schreiben*“ her, wodurch die falsche Vorstellung noch unterstützt wird, Grammatik habe mit der Schriftsprache zu tun. Das griechische Wort für „*Grammatik*“ lautet *γραμματική* (*grammatike*) oder *γραμματική τέχνη* (*grammatike téchne*), „*die Kunst des Schreibens*“. Vom Standpunkt der deskriptiven Sprachwissenschaft aus besteht kein Grund, den Begriff auf die Schriftsprache zu beschränken. Schließlich gibt es hunderte von Sprachen in der Welt, die nicht schriftlich fixiert sind: sie alle haben eine Grammatik in dem von uns verstandenen Sinne.

Das Wesen der Sprache erschöpft sich indes keineswegs in solchen syntaktisch und semantisch wohlorganisierten Äußerungen, die „nur“ formal korrekt gebaut und inhaltlich sinnvoll sein müssen. Ihr **Herzstück** ist vielmehr die **kommunikative Funktion** – die aktuelle Verwendung der Sprache als Verständigungsmittel unter Menschen. Mit diesem Begriff der „Sprachverwendung“ ist der des Sprachbenutzers gekoppelt.

Sprache lässt sich nicht steuern. Sprache ist ein Produkt der unsichtbaren Hand. Nach der Statistik spricht ein Mensch durchschnittlich 20.000 – 25.000 Wörter pro Tag – Frauen mehr, sie reden im Durchschnitt 30.000 Wörter/Tag, Männer weniger, ~ 25.000 Wörter/Tag. Der Grund ist nach Erkenntnissen der neurologischen Forschung, dass das weibliche Gehirn 11 Prozent mehr Nervenzellen hat als das männliche – besonders in jenen Arealen, die für Gefühle und Erinnerungen zuständig sind. Frauen haben quasi eine achtspurige Autobahn, um Gefühle zu entwickeln, Männer „nur“ eine Landstraße.

Die Deutschlernenden wollen sich Wissen und Können in der deutschen Sprache aneignen. Diese sprachpraktische Zielsetzung bestimmt auch die didaktisch-methodische Konzeption für die *Rolle und Bedeutung der Grammatik* im Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“.

In der Regel wird eine Fremdsprache auf der Basis einer schon vorhandenen Muttersprache erworben. Für den Fremdsprachenunterricht ist die Grammatik notwendig und auch von Bedeutung. Die Frage ist allerdings, was unter „**Grammatik**“ zu verstehen ist und in welchem Verhältnis linguistische und didaktische Grammatik zu einander stehen, welche Beziehungen zwischen Linguistik und Fremdsprachen-Didaktik in Bezug auf die Grammatik bestehen?

Eine Grammatik für den Fremdsprachenunterricht kann sich nicht auf vorhandene Sprachkompetenz verlassen und muss daher explizitere Regeln angeben. Sie muss viele Sachverhalte aufnehmen, die in einer Grammatik für den Muttersprachenunterricht entweder nicht oder nur am Rande dargestellt werden, z. B. Perfektbildung mit *haben* und *sein*; Artikelgebrauch, Vorgangs- und Zustandspassiv; Modalverben; Modalwörter; Imperativbildung; Satzgliedstellung u. a. (Jewgenenko et al, 2008; Jewgenenko et al, 2018; Bilous et al, 2019). Im Deutschen gibt es keine doppelte Negation wie etwa im Spanischen: *No dije nada: Ich sagte nichts* (wörtlich: *Nicht sagte ich nichts*), oder im Englischen: *I didn't see nobody. Ich sah niemand*. (Wörtlich: *Ich sah niemand nicht*). Und im Ukrainischen heißt es *ніхто не працював* (*nichto ne prazuwaw*). *Niemand arbeitete*. (Wörtlich: *niemand nicht arbeitete*). Und auch im Bayerischen: *kein Geld nicht haben = kein Geld haben*. Im Deutschen wie im Lateinischen hebt eine Negation die andere auf.

Ein Fremdsprachenunterricht muss kommunikativ ausgerichtet sein. Zu dessen Gegenstand gehört unabdingbar die didaktisch-methodische Vermittlung und Aneignung der Grammatik.

Bei der Gestaltung des Unterrichtsprozesses ist von der Grundposition auszugehen, dass grammatische Kenntnisse eine basale Komponente für die Entwicklung des sprachlich-kommunikativen Könnens sind. Je nach Ziel- und Niveaustufe (Anfangs-, Mittel-, Oberstufe; allgemeiner oder fachsprachlicher Unterricht) werden dabei Ergebnisse

aus bestimmten Zweigen der linguistischen Forschung herangezogen, beispielsweise aus der Kasus- (Ch. J. FILLMORE) und der generativen Transformations-Grammatik (N. CHOMSKY, 1957), aus der Phrasenstruktur- oder Konstituentenstruktur-Grammatik, aus der Verbdependenz- (L. TESNIÈRE, 1959) und der Konfrontations- (kontrastiven) Grammatik, der Textlinguistik, aus theoretischen Konzeptionen der kommunikativ-funktionalen Sprachbeschreibung und aus sprach-handlungstheoretischen Ansätzen.

Aufgabe der grammatischen „Unterweisung“ ist es, die Deutschlernenden zur Bildung wohlgeformter fremdsprachiger Sätze/Texte zu befähigen und sie dabei vor Fehlern zu bewahren.

Die Arbeit an der Grammatik gestaltet sich so, dass die Lernenden angehalten werden, die grammatische Erscheinung in der Einheit von Form, Bedeutung und Funktion zu erfassen. Sprachliche Regularitäten, das heißt, das spezifische Funktionieren der grammatischen Mittel, werden den Lernenden bewusst gemacht. Hier ergibt sich jeweils das Problem, wie „linguistische“ Regeln in „sprachdidaktische“ Regeln umzusetzen sind. Linguistische Regeln und vor allem ihre Formulierung sind also weitgehend zu vereinfachen, damit sie den Lernenden verständlich werden. Im Grunde muss für jede grammatische Erscheinung neu durchdacht werden, wie eine sprachliche Regularität für die Lernenden hinreichend „veranschaulicht“ wird, sodass das Allgemeine, das Wesentliche erkennbar und das Auffassen und Einprägen erleichtert wird. Für die metasprachlichen Erklärungen werden Merksätze, Sprachmuster, Schemamodelle eingesetzt.

Das Evangelium von *Johannes* beginnt mit dem Satz: „*Im Anfang war das Wort*“. Er lässt also mit dem Wort Gottes die Schöpfung beginnen und deutet in religiöser Sicht die enge Verbindung von Wort und Geist an. Die biblische Aussage weist zugleich, wenn auch unausgesprochen, auf die Tatsache hin, dass der Mensch erst wahrhaft Mensch geworden ist durch das Wort, d. h. durch die Entfaltung der Sprache und der Sprechfähigkeit.

Die Leistung der Sprache ist nicht nur für den Geist des Individuums wichtig. Menschliches Dasein ist nicht denkbar ohne Bindung an soziale Gruppen.

Zur Sprache gehört einmal der *Wortschatz*. **Ernst LEISI**: „*Das Wort ist das wichtigste Element der Sprache; weder der Laut noch der Satz sind von so großer Bedeutung. Beobachten wir ein Kind bei seinen ersten Sprechversuchen, so sagen wir dann: >es spricht<, wenn es Wörter hervorbringt. Sprechen heißt also in erster Linie: Wörter gebrauchen*“. Die „**Wort-Schatzkammer**“ einer Sprache ist gleichsam der **Bienenkorb der unsichtbaren Welt**; und als **Honigsammler** des Geistes sind wir unterwegs, um möglichst viel aufzunehmen und heimzubringen. Jedes Wort hat einen dreifachen Charakter. Jedes Wort ist die Synthese: **1.** einer begrifflichen Vorstellung (das heißt eines Konzepts); **2.** einer Äußerung und **3.** einer synthetischen Rolle [**1.** Jemand, der ein Wort kennt, weiß, was es bedeutet, **2.** wie man es ausspricht und **3.** in welcher sprachlichen Umgebung, das heißt in welchem Kontext man es verwenden kann].

Wortschatz. Die Wörter sind, [mit **Leo Weisgerber** zu sprechen,] „**Zugriff**“ auf die Welt; *der Wortschatz einer Sprache ist für das Bewusstsein nicht nur ein Aggregat von Wörtern, sondern so etwas wie ein großer, niemals abgeschlossener „Katalog der Welt*“. Alle Wörter unserer Muttersprache zusammen bilden ihren **Wortschatz**. Da sich die Sprache unablässig und unaufhaltsam entwickelt, ändert sich ihr Wortschatz unaufhörlich. Das gilt zunächst für den Wortschatz des einzelnen Sprechers: er trifft eine Auswahl aus dem Gesamtvorrat der Sprache, die durch seine Herkunft, seine Umwelt, seine Erlebnisse und seine Erfahrungen bedingt ist. Genau genommen gibt es nicht zwei Personen der gleichen Sprachgemeinschaft, deren Wortschatz sich ganz deckt.

Aber auch der Wortschatz des einzelnen Sprechers wandelt sich im Ablauf seines Lebens: das Kind verfügt (nicht nur über weniger, sondern auch) über andere Wörter als der Erwachsene, der junge Mensch über andere als der alte usw.

Entscheidend für den Wortschatz des einzelnen ist der Sprachkreis, dem er angehört. Wir unterscheiden zunächst:

Mundart – Umgangssprache – Hochsprache

Die deutsche Sprache tritt uns von ihrem ersten Auftreten an in Mundarten gespalten entgegen. Streng genommen gibt es für die *ahd.* und *mhd.* Zeit überhaupt nur Mundarten, wenn sich auch in der *Kunstsprache der höfisch-ritterlichen Dichtung* Ansätze zu einer Gemeinsprache durch Vermeidung des grob Mundartlichen zeigen. Bis zum Ausgang des Mittelalters ist der deutsche Wortschatz mehr oder weniger mundartlich gefärbt. Erst vom Zeitalter des Humanismus und der Reformation an breitet sich, zunächst für den schriftlichen Verkehr, die Verwendung einer Gemeinsprache der hochdeutschen Schriftsprache aus, die durch die Übertagende Bedeutung unserer klassischen Dichter im 18. Jahrhundert schließlich auch im mündlichen Verkehr durchdringt, ohne dass freilich landschaftliche Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs bis heute gänzlich verschwunden wären. So kommen auch heute, trotz anerkannter Herrschaft der Hochsprache im Wortschatz süddeutscher, schweizerischer oder niederdeutscher Dichter noch Landschaftswörter vor (z.B. *Pecher* „*Pechsucher*“, *rauschig* „*berauscht*“, *handsam* „*handlich, bequem, umgänglich*“ bei **Peter ROSEGER** (1843-1918); *Gegenschwäher* bei **Gottfried KELLER** (1819-1890)). Noch stärker als in der Schriftsprache sind bis heute die landschaftlichen Abweichungen im Wortschatz der gesprochenen **Umgangssprache**. Für manche Begriffe des Alltagslebens hat sich ein gemeinsamer hochdeutscher Ausdruck **Alltagssprache** herausgebildet. So stehen **Sonnabend** und **Samstag**, **Fleischer** und **Metzger**, **Schlachter** und **Selcher**, **Tischler** und **Schreiner**, **Töpfer** und **Hafner**, **Klempner** und **Spengler**, **Treppe** und **Stiege**, **Semmel**, **Schrippe** und **Brötchen**, **fegen** und **kehren**, **klingleln**, **läuten** und **schellen**, **Sahne** und **Rahm**, **Mütze** und **Kappe** geographisch getrennt, aber zumeist gleichberechtigt neben einander.

Aber nicht nur landschaftlich ist der Wortschatz der hochdeutsch Sprechenden gegliedert, sondern auch nach Geschlecht, Altersstufe, Bildungsgrad, Stand und Beruf bestehen Abweichungen im Wortschatz (sog. Gruppen- und Sondersprachen). Wenn es auch bei Deutschen keine ausdrückliche „Weibersprache“ (wie etwa bei den Kariben) gibt, aber gewisse Wörter gelten doch als kennzeichnend für das weibliche Geschlecht, besonders im Backfischalter (vgl. z.B. Steigerungswörter wie **rasend**, **wahnsinnig**, **phantastisch**); während die gleiche Altersstufe männlichen Geschlechts kräftigere Ausdrücke (**zackig**, **pfundig**, **super** und Ausdrücke der Fäkalien-sprache) bevorzugt.

Schlussfolgerungen.

Die reinen **Mundartspreeher** der deutschen Sprache gehören überwiegend bäuerlichen, Arbeiter- oder kleinbürgerlichen Kreisen an, anders in Österreich; ihre Anzahl verringert sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, neuerdings sprunghaft.

1. Die **Umgangssprache**, gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden, strebt von der Mundart fort und zur schriftlichen Form hin; gerade im Wortschatz weist sie mundartlich bedingte landschaftliche Unterschiede auf. So bezeichnen **Schwaben** und **Schweizer** das Junge des Pferdes als *Füllen*, **Hessen** und **Niederdeutsche** als *Fohlen*; der **Berliner** nennt die beschmierte Brotschnitte eine *Stulle*, der **Sachse** *Bemme*, der **Thüringer** *Fladen*, der **Schlesier** *Schnitte*, der **Rheinländer** *Butterram* usw. Die **Umgangssprache** ist heute die eigentliche Haus- und Herzenssprache des überwiegenden Teils der deutschen Sprecher.

2. Die **Hochsprache** endlich versucht, Schriftsprache in gesprochene Sprache umzusetzen; sie wird nur in einer verhältnismäßig schmalen Schicht der geistigen Führung

und auch von dieser (zumal in Süddeutschland) nur bei besonderen Gelegenheiten gesprochen (*Kanzel, Rede, Schule, Uni* usw.). Der Gebrauch von Mundart, Umgangs- und Hochsprache regelt sich also für die meisten Gegenwartsdeutschen nach der Sprachgelegenheit.

3. Zu den Lebenskreisen, die den Wortschatz des einzelnen mitbestimmen, gehören auch sein **Beruf** und seine **Standesgruppe**. Auch sie haben für ihre Bedingtheiten eigene Wort- und Bedeutungssprachen gebildet, die wir als **Sondersprachen** bezeichnen und bei denen wir zwischen **Berufs-** und **Gruppensprachen** unterscheiden. **Berufssprachen** sind z. B. die Jäger-, Seemanns-, Tischler-, Bergmanns- oder Druckersprache; auch Gelehrte, Ärzte, Pfarrer, Techniker usw. haben ihren eigenen Berufswortschatz. **Gruppensprachen** sind z.B. die Soldaten-, die Studenten- oder die Gaunersprache (das sogenannte Rotwelsch, d. h. der Wortschatz der Landstreicher und Ganoven).

4. Ist schon der Begriff „**Wortschatz**“ beim einzelnen Sprecher eine schwerbestimmbare, flutende und uneinheitliche Größe, so wird er im geschichtlichen Ablauf eine nur wissenschaftlich fassbare Vorstellung, die alle erreichbaren Tatsachen zu einem im Grunde unwirklichen Bild vereinigt.

Der Wortschatz einer Zeit, einer Landschaft oder einer Person (im Gesamtablauf oder zu einer bestimmten Zeit ihres Lebens) wird nur im Wörterbuch greifbar; ein Wörterbuch aber, das den ganzen Wortschatz einer Sprache in Geschichte und Gegenwart erfasst, ist nicht *denkbar*; auch das „Deutsche Wörterbuch“ der **Brüder Grimm**, das vor hundertfünfzig Jahren (1854) zu erscheinen begonnen hat und erst vor noch nicht langer Zeit abgeschlossen ist, enthält nur eine Auswahl der in unserer Geschichte und Gegenwart vorhandenen deutschen Wörter.

5. Der Wortschatz der deutschen Sprache ist aus **Erbgut** – **Neugut** – **Fremdgut** zusammengewachsen.

Als **Erbgut** bezeichnet man die Wörter, die die Vorväter aus ihrer *idg.* Urzeit mitgenommen haben und beibehalten haben.

Die Wörter, die man aus eigenem Sprachgut und ohne fremde Vorbilder dann im Lauf der deutschen Geschichte gebildet hat, nennt man **Neugut**. Es entsteht entweder durch Wortschöpfung, d. h. durch Nutzung einer bisher noch nicht als sinnvoll empfundenen Lautgruppe (etwa Zusammensetzungen und Ableitungen). Je älter eine Sprache ist, umso seltener sind ihre Wortschöpfungen, umso häufiger ihre Wortbildungen.

Das **Fremdgut** schließlich besteht aus Wörtern, die aus fremden Sprachen in die deutsche herüber genommen oder nach dem Vorbild fremdsprachlicher Wörter gebildet sind.

Hat ein Wort, das aus einer anderen in die deutsche Sprache hinüber genommen wurde, Lautentwicklungen der deutschen Sprache mitgebracht, so bezeichnet man es als **Lehnwort**; ist das nicht der Fall, nennt man es **Fremdwort**. Das Wort *Fenster* z.B. entstammt dem lat. *fenestra*; es hat den Ton auf die erste Silbe zurückgezogen und sich damit den deutschen Betonungsgesetzen unterworfen; es ist also ein **Lehnwort**. Das Wort *Paragraph*, das über das Lateinische aus dem Griechischen ins Deutsche gekommen ist, hat zwar die griechische Endung (-os) abgeworfen, aber die fremde Endbetonung beibehalten und auch sonst lautlich nichts geändert; es ist ein **Fremdwort** geblieben.

Ein deutsches Wort, das ein fremdsprachiges Wort aus eigenem Sprachstoff nachzuahmen sucht, heißt **Übersetzungslehnwort** oder **Lehnübersetzung**. So ist das Wort **Gewissen** genau dem lat. *conscientia* nachgeformt (*con* = *Ge-*; *scire* = *wissen*); es ist eine Lehnübersetzung.

Manchmal sind die Fremdwörter, die ins Deutsche kommen, ursprünglich germanischer oder deutscher Herkunft, Teile des alten Wortschatzes, die auf die

Wanderschaft gegangen sind und nun zurückgeholt werden. Man nennt sie *Rückwanderer*. So ist das Lehnwort *Banner*, im Mittelalter aus dem frz. *bannière* herübergeholt, aus dem westgermanischen Wort *banda* = Zeichen ins Romanische gedrungen; etwa gleichzeitig kehrte auch das Wort *Galopp* zu uns zurück, das die Romanen der altfränkischen Heeressprache des 8. Jahrhunderts entlehnt hatten (eigentlich hieß es: *wala hlaupit* = es läuft gut, wohl).

6. Der Bedeutungswandel ist immer das Ergebnis einer kulturellen, wirtschaftlichen, geistigen oder politischen Änderung; er betrifft daher niemals nur *ein* Wort, sondern verschiebt die Sinngehalte aller Wörter, die zum gleichen Bedeutungskreis gehören. So kann der Inhaltswandel, der z. B. dem Wort *Elend* im Lauf der Jahrhunderte einen ganz anderen Sinngehalt zugeschoben hat, als es ursprünglich hatte (nämlich = **Ausland, Fremde**), nur dann verstanden werden, wenn man den ganzen Bedeutungskreis des alten Wortes *Elend*, sein sog. Wortfeld, mitbetrachtet. Dann wird z.B. deutlich, dass „*Elend*“ für „*Ausland*“ etwa in der gleichen Zeit abkommt, in der „*Vaterland*“ sich an Stelle von „*Heimat*“ setzt, d. h. als eine nüchterne Vernunftzeit allzu gefühlsbetonten Wörtern abhold wurde. Dadurch wurde *Elend* für den Gefühlsbereich frei, in dem es sich nun weiterentwickelte (= hochgradige Not; als Adjektiv *elend* später auch = **erbärmlich, schurkisch**).

7. Der deutsche Wortschatz lässt sich also **soziologisch begreifen**; dann gliedert er sich in **MUNDART**

umgangssprachliche	}	
sondersprachliche	}	Wörter.
hochsprachliche	}	

Oder man kann ihn

geschichtlich betrachten; dann zeigt er ein Nebeneinander, Ineinander und Nacheinander von

Erbgut	
Neugut	{Fremdwort
	Fremdgut {Lehnwort
	{Lehnübersetzung.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Bilous, Oleksandr; Piankovska, Iryna. Nationalni varianty nimetskoji mowy (u lingvogeografichnomu, sociolingvistychnomu, lingvistuycnomu ta lingvokulturnomu aspectah): Kyjiw: Centr uchboboi literatury, 2019. Print.
2. CHOMSKY, NOAM. THE LOGICAL STRUCTURE OF LINGUISTIC THEORY. Springer US, 1975. Print.
3. Erben, Johannes. Deutsche Grammatik. Ein Abriss. Max Hueber Verlag, 1996. Print.
4. Fillmore, Charles J. Cognitive Linguistics: Basic Readings. Chapter 10 Frame semantics. De Gruyter Mouton, 2006. Print.
5. Jewgenenko, Dmytro, Boleslaw Kutschynskyj, Oleksandr Bilous und Nina Woronkowa. „Lingwokrajinoznawstwo“ nimezkomownych krajyn: Posibnyk dlja studentiv wyschtschych zakladiv osvity ta serednich nawtschalnych zakladiv. Winnytsja: Nowa Knyha, 2008. Print.
6. Jewgenenko, Dmytro; Bilous, Oleksandr; Kutschynskyj, Boleslaw; Bilous, Olha. Gramatyka nimetskoji mowy: teoretytschnyj material, komunikatywni wprawy si zawdanja. Winnytsja: Nowa Knyha, 2018. Print.
7. Leisi, Ernst. Paar und Sprache: Linguistische Aspekte der Zweierbeziehung. Narr Francke; 5. Auflage, 2016. Print.
8. Lenneberg, E. H. Die biologischen Grundlagen der Sprache, in : H. Bühler/G. Mühle (Hrsg.), Sprachentwicklungspsychologie, Weinheim/Basel, 1974. Print.
9. Moser, Hugo. Deutsche Sprachgeschichte. Mit einer Einführung in die Fragen der Sprachbetrachtung. Max Niemeyer Verlag, 1969. Print.
10. Porzig, Walter. Das Wunder der Sprache. Francke Verlag, 1971. Print.
11. Tesnière, Lucien. Les Éléments de syntaxe structurale. Année, 1969.
12. Weisgerber, Leo. Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Düsseldorf: Schwann, 1962. Print.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРІВ

Олександр Білоус – кандидат філологічних наук, професор, професор кафедри перекладу, прикладної та загальної лінгвістики Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький. Заслужений працівник освіти України.

Наукові інтереси: семантико-стилістичний аналіз художніх творів, теорія і практика перекладу германських мов.

Ріхард Бруннер – професор, доктор *habilit* університету м. Ульм та Українського Вільного Університету м. Мюнхен, Німеччина; *PROFESSOR, DOCTOR HONORIS CAUSA* Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка (сьогодні: Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький).

Наукові інтереси: історія німецької мови, германське мовознавство.

Ольга Білоус – старший викладач кафедри перекладу, прикладної та загальної лінгвістики Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький.

Наукові інтереси: українсько-німецькі міжлітературні зв'язки, теорія і практика перекладу германських мов.

INFORMATION ABOUT THE AUTHORS

Oleksandr Bilous – Doktor of Philosophy (Ph.D.), Full Professor, Professor at the Chair of Translation, Applied and General Linguistics of the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi, Honoured Educator of Ukraine.

Scientific interests: semantic and stylistic analysis of fiction texts, theory and practice of translation of Germanic languages.

Richard Brunner – Doktor of Philosophy *habilit*, Full Professor of the Free university of Munich and University of Neu Ulm (Germany), *PROFESSOR, DOCTOR HONORIS CAUSA* of the Volodymyr Vynnychenko State Pedagogical University in Kirovograd (now: the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi).

Scientific interests: general linguistics in german.

Olha Bilous – Senior Lecturer at the Chair of Translation, Applied and General Linguistics of the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi.

Scientific interests: German-Ukrainian interliterary relations, theory and practice of translation of Germanic languages.

УДК 811.162.3

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-26-34

WER DAS SAGEN HAT, ...
SPRACHLICHE ANNÄHERUNGSSTRATEGIEN

*Martine DALMAS (Sorbonne Université, Paris)*¹

ORCID: 0000-0002-9161-7537

e-mail: martine.dalmas@sorbonne-universite.fr

ДАЛМАС Мартіне. ХТО МАЄ СЛОВО, ... МОВНІ СТРАТЕГІЇ УПОДІБНЕННЯ.

У статті розглядаються метадискурсивні формульні послідовності і форми, які відносяться до "висловлення" і сигналізують про мовно-рефлексивний процес. Також у цій статті обговорюються випадки, коли мовець/письменник безпосередньо звертається до формулювальної роботи, а також випадки, коли він/вона звертається до ресурсів мови, включаючи використання образних форм.

Ключові слова: дискурсивні маркери, автономія, хеджінг, процес формулювання, позначення.

¹ Mitglied der Forschungseinheit "Centre de Linguistique en Sorbonne" (UR 7332) - Maison de la recherche - 28, rue Serpente - F-75006 Paris.